

REGINE DEHNEL

ÜBERNOMMEN, WEITERVERTEILT,  
ZERSTREUT

Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände  
und NS-Raubgut nach 1945

Unter Verwendung von Vorarbeiten  
von Hannah Neumann  
Mit einem Geleitwort von Achim Bonte



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

ZEITSCHRIFT FÜR BIBLIOTHEKSWESEN UND BIBLIOGRAPHIE  
SONDERBÄNDE

Herausgegeben von Reinhard Laube

SONDERBAND 126

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2024

Umschlaggestaltung: Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main

Umschlagabbildung: Hagen Immel (Textband), Lisa-Marie Gill-Netzel (Aktenband)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in  
einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten,  
zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,  
alterungsbeständig nach ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.

Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0514-6364

ISBN 978-3-465-04633-2

# INHALT

Geleitwort	
Einleitung	
1. EINE „ZENTRALE DUBLETTENSTELLE“ IN GOTHA (1953–1959)	37
1.1 <i>Gründung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände in     Gotha</i>	37
1.1.1 Vorgeschichte (1951–1953)	38
1.2 <i>Aufgaben und Arbeitsweise in Gotha</i>	48
1.3 <i>Übernommene, bearbeitete, vermittelte Bestände (1953–1958)</i>	61
1.3.1 Die Provenienz „Thüringische Landesbibliothek Rudolstadt“	62
1.3.2 Die Provenienz „Fürstenschule St. Afra“	64
1.3.3 Die Provenienz „Thüringische Landesbücherei Sonders- hausen“	65
1.4 <i>Abgebende und empfangende Institutionen (1953–1958)</i>	68
1.5 <i>Beschlagnahmte Bücher und Bücher von „Republikflüchtlingen“</i>	70
1.6 <i>Zusammenarbeit mit der Deutschen Buch-Export und -Import     GmbH</i>	76
1.7 <i>„Verkehr mit Westdeutschland“ (1954–1956)</i>	79
1.8 <i>Schwierigkeiten und Kritik (1953–1954)</i>	84
<i>Exkurs: Altbestände und Dubletten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs</i>	88
Diskussionen und Regularien	88
Herkunft und Praxis in der Sowjetischen Besatzungszone	101
Rückgaben an Verfolgte des Nationalsozialismus	106
Tabellen	111

2. EINE „DIENSTSTELLE IN DER DEUTSCHEN STAATSBIBLIOTHEK, BERLIN“ (1959–1969)	123
2.1 <i>Neugründung und Etablierung in Berlin</i>	123
2.1.1 Veränderte Rahmenbedingungen und neue Konstellationen	123
2.1.2 Von Gotha nach Berlin	127
2.1.3 Offizielle Arbeitsaufnahme in Berlin	130
2.2 <i>Arbeitsordnungen und Anweisungen</i>	131
2.2.1 Erste Arbeitsordnung (1959)	131
2.2.1 Zweite Arbeitsordnung (1964)	133
2.2.3 Anweisung Nr. 10/65	141
2.3 <i>Zur Arbeitssituation (1959–1969)</i>	143
<i>Exkurs: Die vormalige Preussische Staatsbibliothek und ihr Umgang mit Altbeständen</i>	144
Tauschstelle und Dublettenzentrale (1946–1954)	148
Die Sonderaktion (1949–1955)	151
2.3.1 Arbeitsprinzipien und -praxis	164
2.3.1.1 Einbindung in die Deutsche Staatsbibliothek (1959, 1962)	170
2.3.1.2 Dienststelle „Zweiter Geschäftsgang“ (1961)	175
2.3.1.3 Arbeitssituation ab 1964	177
2.3.1.4 Umzüge und RüBePol (1965)	181
2.4 <i>Zusammenarbeit mit dem Zentralantiquariat der DDR</i>	184
2.4.1 Diskussionen, Besprechungen und Festlegungen (1959/60)	184
2.4.2 Ein Zwischenfall und „Probleme mit Einzelbibliotheken“	192
2.4.3 Eine Sitzung des Antiquariatsausschusses	203
2.4.4 Arbeitsrichtlinien für die Zusammenarbeit (1964)	206
2.4.5 Kooperation, Dublettentausch und Exportaufgaben (1967/68)	209
2.5 <i>Übernommene, bearbeitete, verteilte Bestände (1959–1969)</i>	215
2.5.1 „Abgabe der Militaria nach [...] Entscheidung des Staatssekretariats“	216
2.5.2 „Abgabe der Esterházy-Bibliothek nach [...] Entscheidung des Fachsektors“	218

2.5.3	Universitäts-, Hochschul- und Landesbibliotheken	221
2.5.3.1	Landesbibliothek Schwerin	226
2.5.3.2	Universitätsbibliothek Jena und Landesbibliothek Weimar	230
2.5.4	„Bibliothek des ehem. Gymnasiums Georgianum in Hildburghausen“	237
2.5.5	Bücher aus der Sowjetunion	242
2.5.6	Bibliotheken und Institutionen in der Bundesrepublik	246
2.5.6.1	„Rückführung von Büchern aus Frankfurt/M.“	246
2.5.6.2	Eine Theatersammlung aus Hildesheim	255
2.5.7	Bibliothek des Ministeriums für Justiz	258
2.5.8	Die Provenienz „Carl Alexander-Bibliothek“	267
2.5.9	Vertrag mit dem Institut für Marxismus-Leninismus	270
2.5.9.1	Die Provenienzen „Institut für Staatsforschung“ und „Wygodzinski, Benno“	280
2.5.10	„Hinterlassene Bibliothek [...] Martin Helmer“	285
2.5.11	Büchergeschenke und unzustellbare Sendungen	291
2.6	<i>Fremd- und Selbstdarstellung</i>	293
2.7	<i>Jubiläum und „weiteres Schicksal“</i>	298
	Tabellen	301
3.	„4,4 MILLIONEN BÜCHER“. DAS ZWEITE BERLINER JAHRZEHNT (1970–1979)	321
3.1	<i>Rahmenbedingungen und Arbeitssituation</i>	321
3.1.1	Auswirkungen der 3. Hochschulreform	323
3.1.2	Umzug 1973 und neue Arbeitsweise	329
3.2	<i>Beziehungen zum Zentralantiquariat der DDR</i>	339
3.2.1	Arbeitsvereinbarungen und Anordnung über den Antiquariatsbuchhandel	339
3.2.2	Neue Arbeitsrichtlinien (1976) und kulturelles Erbe	345
3.2.3	Exportprobleme des Zentralantiquariats der DDR (1977)	353
3.3	<i>Bibliotheksverordnung der DDR und Anweisung Nr. 10/65</i>	357
3.4	<i>Beziehungen zu einzelnen Bibliotheken in der DDR</i>	366
3.4.1	Bibliothek der Bergakademie Freiberg	366

3.4.2	Universitätsbibliothek der Technischen Universität Dresden	375
3.4.2.1	Die Provenienzen „Woldt, Richard“, „Fiedler, Otto“ und „Reiboldt, Ferdinand von“	380
3.4.3	Deutsche Bücherei und Deutsches Buch- und Schrift- museum in Leipzig	385
3.4.3.1	Die Provenienzen „Ferlemann, Karl“ und „Bildungs- verband der Deutschen Buchdrucker / Ortsgruppe <Leipzig>“	397
3.4.4	Die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde von Groß-Berlin	401
3.4.4.1	Dubletten und Schriftentausch	404
3.4.4.2	Hebraica und Judaica	412
3.5	<i>Übernommene, bearbeitete, verteilte Bestände (1970–1979)</i>	421
3.5.1	Die Provenienzen „Reichssippenamt“ und „Reichsstelle für Sippenforschung“	421
3.5.1.1	Die Provenienz „Nadel, Arno“	423
3.5.1.2	Die Provenienz „Mayer, Kurt“	426
3.5.2	Bibliothek der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig	432
3.5.3	Bücher für die Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Zürich	440
3.5.3.1	Tauschbeziehungen mit der Universitätsbibliothek Leipzig	440
3.5.3.2	Tauschbeziehungen mit der Deutschen Staats- bibliothek	442
3.5.4	Stadt- und Kreisbibliothek Bautzen	450
3.5.4.1	Büchersammlung Edith und Georg Tietz	452
3.5.5	Abgaben von Räten und Gerichten	456
3.5.5.1	Abgaben der Kreis- und Bezirksgerichte Wittenberg, Bernburg und Halle	456
3.5.5.2	Eine Abgabe der Abteilung Innere Angelegenheiten des Rates des Kreises Eisenach	461
3.5.5.3	„Illegaler Abgang von Dr. med. Peter Krumbacher“	465
3.6	<i>Jubiläum (1979)</i>	467
	Tabellen	475

4. EIN (VOR-)LETZTES JAHRZEHNT IN BERLIN (1980–1989)	505
4.1 <i>Das Kulturgutschutzgesetz der DDR und die wissenschaftlichen Bibliotheken</i>	505
4.2 <i>Das Zentralantiquariat der DDR und die Kunst- und Antiquitäten GmbH</i>	516
4.3 <i>Eine „Gemeinsame Richtlinie zur Aussonderung von Bibliotheksbeständen“</i>	526
4.4 <i>Beziehungen zu einzelnen Bibliotheken in der DDR (1980–1989)</i>	535
4.4.1 Sächsische Landesbibliothek Dresden	535
4.4.1.1 Übernahmen von der Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Stadt- und Kreisbibliothek Zittau	535
4.4.1.2 Übernahmen von der Universitätsbibliothek Leipzig	545
4.4.2 Kunst- und Museumsbibliotheken	551
4.4.2.1 Bibliothek des Museums für Deutsche Geschichte	552
4.4.2.2 Staatliche Museen Meiningen, Schloss Elisabethenburg	570
4.4.2.3 Gellert-Museum Hainichen	573
4.4.2.4 Staatliches Heimat- und Schloßmuseum Burgk	579
4.4.2.5 Lessing-Museum Kamenz	582
4.5 <i>Übernommene, bearbeitete, verteilte Bestände (1980–1989)</i>	588
4.5.1 Slavica-Bestände der Deutschen Staatsbibliothek	588
4.5.1.1 Die Provenienz „Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas“	590
4.5.1.2 Die Provenienzen „Deutsche Hochschule für Politik“ und „Eurasisches Seminar“	593
4.5.1.3 Die Provenienz „Rußland-Institut“ der Ausland-Hochschule	601
4.5.1.4 Bücher aus diplomatischen Vertretungen	605
4.5.1.5 Die Provenienz „Zakrzewski, Stanisław“	609
4.5.1.6 Die Provenienzen „Carl Alexander-Bibliothek“ und „Seeger, Max A.“	611
4.5.2 Französische sprachige Widmungsbücher	615
4.5.2.1 Propagandaabteilung des Militärbefehlshabers in Frankreich und „Liste Otto“	618

4.5.2.2 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda	621
4.5.2.3 Bücher politischer Gegner	623
<i>4.6 Politische Rahmenbedingungen und Arbeitssituation (1980–1989)</i>	630
Tabellen	641
Fazit	679
Tabellen	717
ANHANG	725
Abkürzungen	727
Quellen- und Literaturverzeichnis	733
Bildnachweis	780
Register	782
Dank	839



## GELEITWORT

Als Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin gab ich im Frühjahr 2022 in der Französischen Botschaft am Pariser Platz Vertretern der Zeitung „Le Figaro“ 33 Bücher zurück, die bei der Beschlagnahme des Redaktionsgebäudes durch die deutschen Besatzungstruppen 1940 konfisziert worden waren. Das Provenienzforschungsteam des Hauses hatte die Werke bei der systematischen Prüfung unserer Bestände identifiziert. Dieses Schlaglicht mag zeigen, dass sich die Staatsbibliothek ihrer historischen Verantwortung stellt. Seit über 15 Jahren arbeiten wir intensiv an der Überprüfung unserer gewaltigen Sammlungen auf unrechtmäßige Zugänge. Zugleich betreiben wir Forschung und engagieren uns in der Aus- und Fortbildung. Die kooperative Provenienzerschließung und -forschung hat sich so zu einem international gut vernetzten Profilschwerpunkt des Hauses entwickelt und wird von einem wachsenden Team der Abteilung Handschriften und Historische Drucke engagiert weiter vorangetrieben. Ohne die anhaltende Förderung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien wäre das im erreichten Umfang nicht möglich gewesen.

Als größte wissenschaftliche Bibliothek Deutschlands und aktiv mitgestaltende Einrichtung während der NS-Diktatur wie in der Deutschen Demokratischen Republik ist die Staatsbibliothek zu Berlin in besonderer Weise verpflichtet, ihre Provenienzforschung mit der Aufarbeitung der eigenen Geschichte zu verbinden. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts zwischen der Bibliothek und der Max-Planck-Gesellschaft entstand so das Standardwerk „Beschlagnahmt. Erpresst. Erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945“ von Cornelia Briel. Die hier vorgelegte Publikation bildet den Abschluss eines weiteren Forschungsprojekts und widmet sich nun der 1953 in der DDR gegründeten Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA) und ihrer Rolle bei der Weiterverteilung von NS-Raubgut.

Als zuständige zentrale Dublettentauschstelle hatte die ZwA die Verwertung besonders jener Publikationen zu organisieren, die vor 1945 erschienen waren. Zwischen 1960 und 1987 belief sich die bearbeitete Menge auf über sechs Millionen Bände. Davon wurden rund 650.000 an Bibliotheken abgegeben, 2,9 Millionen verkauft und 2,8 Millionen vernichtet. Als Bibliothek mit Vorgriffsrecht profitierte die Staatsbibliothek mit über 240.000 übernommenen Bänden unter den wissenschaftlichen Bibliotheken

ken der DDR in besonderem Maße von der Tätigkeit der ZwA. Im Eifer, kriegsbedingte Lücken zu schließen, fragte nach der Herkunft der Bücher lange Zeit kaum jemand. Was leichtfertig als herrenloses Gut abgetan und einer neuen Zukunft zugeführt wurde, hatte aber durchaus Vergangenheit: jedes elfte im Zuge des Projekts in der Staatsbibliothek zu Berlin identifizierte ZwA-Exemplar erwies sich als NS-Raubgut oder NS-Raubgut-verdächtig. In der vorliegenden Studie wird deshalb abermals auch die Geschichte von Menschen wie Institutionen vorgestellt, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihres Eigentums und oft auch ihrer gesamten Existenz beraubt wurden.

Weiterverteilt wurden neben Büchern aus NS-Verfolgungskontext auch Bestände, die ihren Eigentümerinnen und Eigentümern in der Sowjetischen Besatzungszone oder in der DDR genommen wurden, zum Beispiel, weil sie nach sogenannter Republikflucht in den verlassenen Wohnungen zurückgeblieben waren. Auch diese Provenienzen und die damit verbundenen Schicksale werden in der Publikation exemplarisch behandelt. Wie manche wissen, betrifft die Geschichte der Zentralstelle im Übrigen längst nicht nur das Territorium der ehemaligen DDR. Besonders anfangs korrespondierte die ZwA direkt auch mit Institutionen in der Bundesrepublik, später arbeitete sie sehr eng mit dem Zentralantiquariat der DDR zusammen. Unzählige Bände wurden über das Zentralantiquariat in die Bundesrepublik Deutschland, die Niederlande, die Schweiz und andere westliche Staaten verkauft und dienten so der dringend nötigen Devisenbeschaffung.

Die Geschichte der ZwA als Verteilstelle vermeintlich überschüssiger, herrenloser Bücher ist noch weitgehend unbekannt und wird mit der vorliegenden Publikation erstmals ausführlicher beleuchtet. Im Zuge des zugrundeliegenden Projekts wurden daneben weitergehende Fragen zum Zentralantiquariat und dessen Verkaufswegen sowie dessen Kundenkreis formuliert. Ich danke dem Projektteam und dem Förderer, der Arbeitsstelle für Provenienzforschung bzw. dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, herzlich für den erreichten Arbeitsstand und diese Veröffentlichung. Zugleich danke ich dafür, dass mit einem neuen, bis 2024 laufenden Forschungsprojekt zum Zentralantiquariat das wichtige Thema von Raub und Restitution von Kulturgut weiterbearbeitet werden kann. Ich wünsche allen Beteiligten weiterhin guten Erfolg und freue mich auf die nächsten Erkenntnisgewinne.

Prof. Dr. Achim Bonte  
Generaldirektor der Staatsbibliothek  
zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

## EINLEITUNG

Im August 2014 startete an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz das Forschungsprojekt „NS-Raubgut nach 1945: Die Rolle der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA)“, das von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung beim Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin gefördert wurde. Zunächst für die Laufzeit von zwei Jahren beantragt und wissenschaftlich von Hannah Neumann bearbeitet, fand das an der Abteilung Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin angesiedelte Projekt nach einer knapp einjährigen Unterbrechung ab Januar 2018 in veränderter personeller Besetzung seine Fortsetzung. Die Förderung übernahm ab 2018 das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste. Den Abschluss des Projektes ermöglichte die Staatsbibliothek aus eigenen Kräften. Basierend auf den Ergebnissen dieses mehrjährigen Forschungsprojektes widmet sich die hier vorgelegte Studie der Weiterverteilung von NS-Raubgut nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und jener Rolle, die die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände bei dieser Weiterverteilung spielte.

Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände war ab Frühjahr 1953 innerhalb des Hoch- und Fachschulwesens der DDR für die Verteilung von Drucken zuständig, deren Erscheinungszeitraum vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs lag. Im Verlauf der mehr als vier Jahrzehnte ihrer Tätigkeit bearbeitete diese zentrale Dublettentauschstelle mehrere Millionen Drucke. Bearbeitung konnte bedeuten: Vermittlung an Bibliotheken oder andere Institutionen, vorrangig im Bereich des Hoch- und Fachschulwesens der DDR, Abgabe an den Antiquariatsbuchhandel der DDR, ab 1959 im Konkreten an das Zentralantiquariat der DDR, oder Makulierung. Zweifelsfrei befand sich unter den auf diese Weise bearbeiteten Exemplaren neben regulär in Bibliotheken übernommenen und später von diesen ausgesonderten Beständen ebenso Bücher, die beispielsweise im Zuge der Bodenreform ab Herbst 1945 enteignet worden waren sowie bereits während des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 geraubte, entzogene, dislozierte Bücher.

Zwei Hauptanliegen werden in der vorliegenden Studie verfolgt. Zum einen wird die Geschichte der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände, ihre Stellung im Bibliothekswesen der DDR, ihre Interaktion mit wissenschaftlichen Bibliotheken und anderen Kultureinrichtungen rekon-

struiert. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf ihrer Zusammenarbeit mit dem Zentralantiquariat der DDR. Zum anderen wird insbesondere nach jenen Büchern und Zeitschriften gefragt, die ihren Eigentümerinnen und Eigentümern in der Zeit des Nationalsozialismus abgepresst oder geraubt wurden und die ab 1953 die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände weiterverteilte.

In der Zeit von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg verloren über 60 Millionen Menschen als Opfer des Genozids, durch Vertreibung, bei Kampfhandlungen, durch Kriegsverbrechen oder auf der Flucht ihr Leben. Mehr als 6 Millionen jüdische Menschen wurden aufgrund von Antisemitismus und Rassismus gequält, verfolgt, ihres Eigentums beraubt, ermordet. Organisationen, Institutionen und Parteien, die auf der demokratischen Grundlage der Weimarer Verfassung agierten, wurden zerschlagen, verloren ihr unbewegliches und bewegliches Vermögen. Ihre Mitglieder waren auf Basis ihrer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Überzeugungen verschiedensten Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt, die ebenfalls oft in Folter und Tod mündeten.

Nationalsozialistische Organisationen und Institutionen bereicherten sich an dem Eigentum und Vermögen der von ihnen verfolgten Menschen und Institutionen. Ebenso allerdings profitierten Funktionäre und Privatpersonen, wissenschaftlich oder künstlerisch Tätige, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Geschäftsleute und sogenannte kleine Leute von diesen systematischen Übergriffen auf fremdes Eigentum.<sup>1</sup>

Auch Bibliotheken waren mindestens Nutznießer, wenn nicht aktive Beteiligte dieser Vorgänge. Je nach dem Profil ihrer Einrichtung übernahmen sie Bücher und Zeitschriften in ihren Bestand, wählten aus dem Beschlagnahmten, „Sichergestellten“ und zu „Verwertenden“ wertvolle Objekte oder Gebrauchsliteratur, seltene Drucke oder aktuelle Zeitschriften aus. Diese „kostenlose Bestandsvermehrung“ fand allerorten im sogenannten Altreich, ab März 1938 dann auch in Österreich statt. Viele Jahrzehnte lang wurde sie ignoriert, blieb in der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit verdrängt und tabuisiert.<sup>2</sup>

Nach Verabschiedung der „Washingtoner Grundsätze“ vom 3. Dezem-

<sup>1</sup> Götz Aly hat die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden als „Massenraubmord“ interpretiert, den Nationalsozialismus als „Gefälligkeitsdiktatur“, in dem 95 Prozent der Deutschen zu „Nutznießern und Nutznießerchen“ wurden. Aly, *Volksstaat*, 2004, S. 318, 36, 361.

<sup>2</sup> Vgl. Babendreier, *Kollektives Schweigen?*, (2004).

ber 1998<sup>3</sup> und der Annahme der „Gemeinsamen Erklärung“<sup>4</sup> lag der Fokus der Forschung zu NS-Raubgut in Bibliotheken zunächst auf den Jahren der Machtausübung der Nationalsozialisten und damit auf dem Zeitraum vom Januar 1933 bis zum Mai 1945. Projekte, die u.a. an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, der Universitätsbibliothek Marburg, der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin stattfanden, nahmen die Zugangsbücher bzw. -journale und die Buch- und Zeitschriftenzugänge dieses Zeitraums in den Blick.

Dies war ein erster substantieller Schritt, um NS-Raubgut-verdächtige Bücher und Zeitschriften identifizieren zu können. Er lag nahe, fanden sich doch in den Zugangsbüchern beispielsweise der damaligen Staatsbibliothek Bremen für das Jahr 1933 Herkunftsangaben wie „Beschlag[ahme] Volkszeitung“.<sup>5</sup> 1942 lauteten derartige Herkunftsangaben in Bremen dann „J.A.“, teilweise auch „Jud.A.“, „Jud.Aukt.“, selten „Juden-Aukt.“.<sup>6</sup> Aufgelöst standen all diese Kürzel für „Judenauktionen“. Es handelte sich hierbei um öffentlich angekündigte Auktionen, in denen im Auftrag von Gestapo oder Finanzbehörden das Eigentum jener Jüdinnen und Juden versteigert wurde, denen zuvor die Staatsbürgerschaft entzogen worden war.<sup>7</sup> Diese Entziehung der Staatsbürgerschaft betraf nicht nur deutsche Staatsangehörige, die auswandern oder emigrieren und damit zumindest

<sup>3</sup> Die „Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles)“, kurz „Washingtoner Grundsätze“ oder „Washingtoner Prinzipien“, wurden am 3.12.1998 im Zusammenhang mit der „Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust“, Washington, D.C. veröffentlicht. Online: <https://www.state.gov/washington-conference-principles-on-nazi-confiscated-art/>, Stand: 1.9.2022.

<sup>4</sup> Die „Gemeinsame Erklärung – Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ wurde im Dezember 1999 verabschiedet. Online: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Gemeinsame-Erklärung/Index.html>, Stand: 1.9.2022.

<sup>5</sup> Zit. nach Babendreier, *Geschenkt?*, (2004), S. 12.

<sup>6</sup> Ebd., S. 33–34.

<sup>7</sup> Beklemmendes Zeugnis von den Bereicherungs- und Kompensationsmöglichkeiten, die der deutschen Bevölkerung offenstanden, legen die zahllosen Auktionsankündigungen ab, die in der damaligen Tagespresse abgedruckt wurden. Von Fliegerangriffen geschädigte oder kinderreiche Familien, auch „Bedürftige mit Ausweis der NSV“ (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) sollten bei den Auktionen an erster Stelle bedacht werden. Stellvertretend sei auf die Anzeigen in der „Niedersächsischen Tageszeitung“ verwiesen. Versteigert wurden auf diesen „in behördlichem Auftrag“ durchgeführten Auktionen ganze Zimmer- und Kücheneinrichtungen, Einzel- und Polstermöbel, Küchengeschirr, Bleikristall, Bett- und Tischwäsche, Turngeräte, aber auch Herrenunterwäsche, Schlafanzüge, gebrauchte Wäsche, Geschirr und Hausrat. All diese Werte stammten aus der sogenannten „M-Aktion“, die die „Verwertung“ von Möbeln, Teppichen, Porzellan aus den be-

teilweise ihr Leben retten konnten. Die Entziehung richtete sich ebenso gegen die in die Konzentrationslager nach Auschwitz oder Minsk, Riga oder Theresienstadt Deportierten, da diese nach dem zynischen Verständnis der Nationalsozialisten aus dem Reichsgebiet „abgewandert“ waren. Mit der Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz wurde diese Beraubung rechtlich unterfüttert.<sup>8</sup>

Die bibliothekarischen Provenienzforschungsprojekte, die in den 1990er-Jahren starteten und in den 2000er-Jahren ihre Fortsetzung fanden, konnten an jene Untersuchungen anknüpfen, die sich seit den 1970er-Jahren zunehmend dem öffentlichen und vor allem dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen im Nationalsozialismus gewidmet hatten.<sup>9</sup> Tagungen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte erweiterten dieses thematische Spektrum um Forschungen zur Geschichte der Bibliotheken in den von Hitlerdeutschland annektierten oder besetzten Gebieten.<sup>10</sup> Das Agieren exponierter Persönlichkeiten des deutschen Bibliothekswesens stellte einen weiteren Forschungsgegenstand dar.<sup>11</sup>

Schon in dieser Phase der NS-Raubgut-Forschung kristallisierte sich allerdings heraus, dass der 8. Mai 1945 kein Enddatum bei der Befassung mit NS-Raubgut in Bibliotheken sein kann. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin war bei ihren Recherchen in den Jahren 2004/05 auf Lieferantenbezeichnungen der Nachkriegszeit gestoßen, die ihr fragwürdig erschienen: Bergungsstelle, Bücherlager, Kulturamt.<sup>12</sup> Ein anderes Beispiel: Die Nürnberger Israelitische Kultusgemeinde überließ der Stadt Nürnberg als Dauerleihgabe ca. 8.000 bis 9.000 Schriften mit den Schwerpunkten Judaica, Masonica und Antisemitica, die 1945, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den amerikanischen Alliierten bereits an die Stadtbibliothek übergeben worden waren. Man hatte sie bei Kriegsende in den Redaktionsräumen des von Julius Streicher herausgegebenen antisemitischen

setzten Ländern, Belgien, Frankreich und den Niederlanden, zum Ziel hatte, sowie aus Wohnungen deportierter deutscher Jüdinnen und Juden.

Die „M-Aktion“ war bereits Gegenstand der teils kritisch diskutierten Veröffentlichung von Willem de Vries zum Sonderstab Musik des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg. Vgl. Vries, *Sonderstab Musik*, 1998. Zu den Zwangsauktionen in Hannover vgl. Dehnel, *Löwenthal*, (2011), hier S. 129–133.

<sup>8</sup> RGBl. I (1941), S. 722–724. Die Elfte Verordnung vom 28.11.1941 richtete sich explizit gegen die Deportierten. Vgl. Kuller, *Finanzbehörden*, (2008).

<sup>9</sup> Vgl. u.a. Andrae, *Volksbücherei*, 1970; Happel, *Universitätsbibliotheken*, 1989; Toussaint, *Heidelberg, Jena und Köln*, 1989.

<sup>10</sup> Vodosek, Komorowski, *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, 1989–1992.

<sup>11</sup> Vgl. u.a. Knoche, Schmitz, *Wissenschaftliche Bibliothekare*, 2011; Wanninger, *Buttmann*, 2014.

<sup>12</sup> Gerlach, *Buchbesitz*, (2006), hier S. 312 und folgende.

Hetzblattes „Der Stürmer“ bzw. auf seinem Landgut „Pleikershof“ in Cadolzburg bei Fürth eingesammelt. Zwischen 1933 und 1945 aber waren die heute als „Sammlung Israelitische Kultusgemeinde (IKG)“ zusammengefassten Veröffentlichungen verschiedenster Opfergruppen der Nationalsozialisten nicht nur in Nürnberg, sondern an mehr als 300 verschiedenen Orten in insgesamt 20 Ländern geraubt und entzogen worden.<sup>13</sup>

Das Wissen um die Nachkriegszugänge an NS-Raubgut ist in den letzten Jahren dank der Projekte, die inzwischen an vielen Bibliotheken stattfanden, weitergewachsen. Beispiele für diese Nachkriegszugänge gibt es zahlreiche. So bemühte sich Rudolf Hoecker, der im Mai 1945 als kommissarischer Direktor aller drei großen Berliner Bibliotheken, der vormals Preußischen Staatsbibliothek, der Universitätsbibliothek und der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, eingesetzt worden war, bei den britischen Alliierten um eine Übernahme der Buchbestände der Luftkriegsakademie Berlin-Gatow. Unter der im November 1945 aus Gatow in die Technische Hochschule überführten Fachliteratur befanden sich auch Bände belgischer, französischer, polnischer und ukrainischer Herkunft, bei denen es sich mit Sicherheit oder hoher Wahrscheinlichkeit um Beutegut handelt.<sup>14</sup> Die Stadtbibliothek Hannover, die bei einem Bombenangriff im Oktober 1943 über 50 Prozent ihres Gesamtbestandes verloren hatte, akquirierte zur Lückenschließung nach Kriegsende in kurzer Zeit große Mengen an Literatur, darunter auch Exemplare unklarer bzw. zweifelhafter Provenienz. Im Rahmen eines Provenienzforschungsprojektes widmete man sich in Hannover daher diesen Erwerbungen der ersten zehn Nachkriegsjahre. Als zu hinterfragende Kategorie erwiesen sich dabei nicht nur in dieser Bibliothek Zugänge, die in den Journalen als „Alter Bestand“ erfasst wurden.<sup>15</sup> Ebenfalls nicht zuletzt aufgrund eigener Kriegsverluste, da bei insgesamt vier Luftangriffen etwa eine halbe Million Bücher, 20 Prozent des Gesamtbestandes, verloren gegangen war, interessierte sich die Bayrische Staatsbibliothek nach Kriegsende für Bücher aus der NS-Ordensburg Sonthofen. Ende März

<sup>13</sup> Zur Vorgeschichte vgl. Sauer, *Schwierige Suche*, (2004); zur Herkunft der Bücher vgl. Rosenberg, *Sammlung Israelitische Kultusgemeinde*, (2006); außerdem *Sammlung der Israelitischen Kultusgemeinde*. In: *Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg*. Online: <https://www.nuernberg.de/internet/stadtbibliothek/sammlungikg.html>, Stand: 18.7.2022.

<sup>14</sup> Vgl. Briel, Dehnel, Ruby, *Kriegswichtig!*, 2015.

<sup>15</sup> So verbarg sich unter den Zugängen aus „altem Bestand“ in der Stadtbibliothek Hannover ein Exemplar der Provenienz „NSDAP-Gauarchiv“. Schriften der Provenienz Luftkriegsakademie Berlin-Gatow wurden noch in den späten 1950er-Jahren in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität als „alter Bestand“ eingearbeitet. Vgl. Fuchs, *Spurensuche*, (2019), S. 9; Briel, Dehnel, Ruby, *Kriegswichtig!*, 2015, S. 78.



1946 übernahm sie 160 Kisten von der Ordensburg mit ca. 25.000 Bänden. Darunter befanden sich etwa 1.000 Bände, die schnell als aus österreichischen Gewerkschaftsbibliotheken stammend erkannt und an die Arbeiterkammer Graz übergeben wurden. Weitere, einzelne Bände, in diesem Fall Freimaurerliteratur, wurden an das Freimaurermuseum in Bayreuth gegeben.<sup>16</sup> In allen genannten Beispielen, in Berlin, in Hannover und in München, war mit den Nachkriegszugängen auch NS-Raubgut übernommen worden.

Die Befassung mit diesem „sekundären NS-Raubgut“, d.h. mit Beständen, die zwischen 1933 und 1945 ihren Eigentümerinnen und Eigentümern entzogen, teilweise jedoch erst Jahre oder Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in die Bibliotheken oder andere öffentliche Einrichtungen, Museen, Archive, übernommen oder in deren Bestand eingearbeitet wurden, stellt im Vergleich zur Befassung mit NS-Raubgut, welches bereits in der Zeit der Machtausübung der Nationalsozialisten in Bibliotheken gelangte, andere, neue Herausforderungen an das bibliothekarische und wissenschaftliche Arbeiten. Diese Herausforderungen ergeben sich zuvörderst aus der veränderten zeitlichen Dimension. Die nationalsozialistische Herrschaft währte zwölf Jahre. Bei Forschungen zu sekundärem Raubgut, zu NS-Raubgut aus zweiter Hand<sup>17</sup>, sind zusätzlich zu diesem Zeitabschnitt mehr als fünf Jahrzehnte Nachkriegsgeschichte zu beachten und betrachten. Das hat vielfältige Auswirkungen.

Durchschnittlich fünf Provenienzen je Band verzeichneten Mitarbeiterinnen der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) bei der Autopsie von Büchern, die dieser Landesbibliothek nach 1945 zugegangen waren.<sup>18</sup> Stellt man sich dem Anspruch, Provenienzketten lückenlos klären zu wollen,<sup>19</sup> so sind nicht nur Biografien respektive Geschichten jener Privatpersonen, Organisationen oder Institutionen zu rekonstruieren, die der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt waren. Es genügt nicht, die Geschichte der nationalsozialistischen Nutznießer dieser Eigentumsentziehungen in Beziehung zu den Geschichten der Eigentümerinnen und Eigentümer zu setzen. Ebenso wichtig sind Kenntnisse über die Nachkriegsentwicklungen. Zu beant-

<sup>16</sup> Vgl. Kellner, *Abgabe der Alliierten*, [2018].

<sup>17</sup> Der Terminus „NS-Raubgut aus zweiter Hand“ findet sich bspw. bei Kreuzer, Küther, *NS-Raubgut*, (2014), S. 238, 247.

<sup>18</sup> Vgl. Geldmacher, Kulbe, *Kein Ende*, (2019).

<sup>19</sup> Zu Beispielen für Provenienzketten „in der ausführlichen standardisierten Schreibweise“ vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.), *Leitfaden Provenienzforschung*, [2019], S. 77–78. Vgl. auch Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. (Hg.), *Standardisierung von Provenienzangaben*, 2018.



worten ist, zu welchem Zeitpunkt Eigentumsübergänge stattfanden: bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933, während der Zeit des Nationalsozialismus oder aber möglicherweise erst weit nach Kriegsende? Mit gutem Grund haben Geldmacher und Kulbe allerdings formuliert, dass „die Frage, die an dieser Stelle immer wieder neu verhandelt werden muss, ist, ob eine lückenlose Rekonstruktion überhaupt notwendig ist, wenn ein verfolgungsbedingter Entzug auf jeden Fall vorliegt“.<sup>20</sup>

Die andere Zeitdimension bedeutet zudem, dass Bestände ein und derselben Provenienz in noch viel stärkerem Umfang verteilt und zerstreut wurden, als dies ohnehin für NS-Raubgut zu beobachten ist. Größere Konvolute blieben nur in absoluten Ausnahmen zusammen. Selten lassen sich anhand aufeinanderfolgender Zugangsnummern „Büchernester“ einkreisen. Stattdessen ist eine Fülle von Einzelfällen und separaten Zugangsgeschichten zu rekonstruieren und interpretieren, die sich, bezogen auf eine Provenienz, oft über mehrere Jahrzehnte erstrecken können. Die Preußische Staatsbibliothek etwa begann ab 1937 mit der Einarbeitung von ca. 20.000 Bänden aus der beschlagnahmten Bibliothek des Instituts für Sozialforschung. Dabei vergab sie Zugangsnummern mit dem Kürzel „IfS“ und einer laufenden Nummer. Diese spezifische Zugangsnummer ermöglichte ab 2010 die Identifizierung von 536 Bänden aus dem Bibliotheksbestand des Instituts für Sozialforschung, die in den 1930er-Jahren in die Preußische Staatsbibliothek übernommen worden waren.<sup>21</sup> In der Nachkriegszeit wurden unter Vermittlung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände dann zwölf weitere Bände dieser Provenienz in den Bestand der Deutschen Staatsbibliothek eingearbeitet. Dabei erstreckte sich der Zeitraum der Einarbeitung dieser zwölf Bände über mehr als 20 Jahre, vom April 1960 bis zum Juli 1981. Zu vermuten aber ist, dass das Gros der bis Kriegsende unbearbeiteten IfS-Bände aus den Kellern der vormals Preußischen Staatsbibliothek für den Aufbau einer Spezialbibliothek an das 1949 gegründete Marx-Engels-Lenin-Institut (später Institut für Marxismus-Leninismus) beim Zentralkomitee der SED abgegeben wurde. Ganz ähnlich verhält sich dies mit zahlreichen anderen Provenienzen.<sup>22</sup>

Die Forschung zu sekundärem NS-Raubgut sieht sich schließlich damit konfrontiert, dass insbesondere für die Nachkriegszeit Quellen oft

<sup>20</sup> Geldmacher, Kulbe, *Kein Ende*, (2019), S. 128.

<sup>21</sup> Vgl. Scheibe, Willasch, *Sozialistica*, (2019), hier S. 219–222.

<sup>22</sup> Zu in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden identifizierten Provenienzen vgl. Geldmacher, Kulbe, *Kein Ende*, (2019), S. 125, Abb. 4.

noch nicht erschlossen, Institutionsgeschichten nicht aufgearbeitet sind. Grundlagenforschung zu zahlreichen Aspekten des Bibliothekswesens der Nachkriegszeit, insbesondere in der Sowjetischen Besatzungszone und insbesondere zu den großen Zentralbibliotheken der DDR steht aus. Dabei waren gerade diese Zentralbibliotheken die bevorzugten Empfängerinnen historischer Buchbestände und somit auch von potentiell NS-Raubgut. Während zur Geschichte der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in den 2010er-Jahren frühere Bibliotheksangestellte Beiträge niederschrieben,<sup>23</sup> fehlt es beispielsweise an neueren Darstellungen zur Geschichte der Zentralbibliothek des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Geografischen, Landwirtschaftlichen oder Pädagogischen Zentralbibliothek, der Bibliotheken der Akademie der Wissenschaften oder der Militärbibliothek der DDR<sup>24</sup>. Die Bestände dieser Bibliotheken gingen nach 1990 an neue Institutionen über, die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO), das Leibniz-Institut für Länderkunde, die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation, die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, um nur einige zu nennen. Genauere Details hierüber sind i.d.R. kaum bekannt.

Im Unterschied zu diesen Aspekten der Bibliotheksgeschichte der DDR fanden Mitte der 1990er-Jahre Informationen zum Wirken der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände Eingang in das „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa“.<sup>25</sup> Kapitel zu Bibliotheken in Berlin, Sachsen und Thüringen erwähnen die Tätigkeit der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände eher allgemein. Deutlich konkreter ist nachlesbar, dass die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände auf direktem oder auch indirektem Wege, d.h. vermittelt über verschiedene Universitäts- und Landesbibliotheken, Bücherbestände des Plauener Realgymnasiums, des Eisenberger Gymnasiums, der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt, der wissenschaftlichen Abtei-

<sup>23</sup> Vgl. vor allem Goldbeck, *Bestandsaufbau*, [o.D.]; Sommer, *Benutzung*, [o.D.]; Stroech, *Anfänge*, [o.D.]. Zu den Bibliotheksbeständen und -katalogen des Instituts für Marxismus-Leninismus vgl. Dolatowski, Kontny (Bearb.), *Bibliothek der SAPMO*, 2015.

<sup>24</sup> Auf Initiative des Fachinformationszentrums der Bundeswehr erfolgt seit 2019 die Suche nach NS-Raubgut in den Spezialbibliotheken der Bundeswehr. Diese Suche berücksichtigt auch Bestände der früheren Militärbibliotheken der DDR in Dresden, Potsdam und Strausberg bei Berlin; vgl. Schulte, *Bestandsaufnahme*, (2019); dies., *Eine erste Zwischenbilanz*, (2021).

<sup>25</sup> Fabian (Hg.), *Handbuch*, 1992–2000.

lung der Landesbücherei und der Schlossbibliothek Sondershausen, einen Teilbestand der Heiligenstädter Gymnasialbibliothek aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie die Lehrer-Bibliothek des ehemaligen Realgymnasiums Saalfeld übernahm.<sup>26</sup> Als Empfängereinrichtungen für Literatur, die die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände bearbeitete, werden im Handbuch das Deutsche Zentralarchiv, die Greizer Bücher- und Kupferstichsammlung, die Bibliothek der Fachhochschule Eberswalde, die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, die Sächsische Landesbibliothek Dresden, die Bibliothek der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig, die Universitätsbibliothek Jena und die Deutsche Staatsbibliothek genannt. Institutionen, die Drucke an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände abgaben, waren laut Handbuch die Berliner Stadtbibliothek, die Bibliothek des Deutschen Hygiene-Museums, die Bibliothek des Museums Heineanum, die Sächsische Landesbibliothek, die Bibliothek der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt (heute: Chemnitz) sowie die Universitätsbibliotheken Rostock und Greifswald. Die durch die Fachhochschule Jena abgegebene Firmenbibliothek des Zeiss-Werkes fand ebenso Eingang in das Handbuch wie die über die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände weiterverteilte Eisenacher Carl Alexander-Bibliothek. Dabei verdeutlichen bereits die Informationen, die Eingang in das Handbuch fanden, dass sich die Abgaben der frühen 1950er-Jahre von denen der späteren Jahrzehnte unterschieden, dass sich unter den Empfängereinrichtungen der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände auch Museen und Archive befanden und dass sich der Wirkungskreis der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände über das gesamte Gebiet der DDR erstreckte.

Bereits 1992 hatte der Buchhistoriker und Buchwissenschaftler Hans-Joachim Koppitz einen umfangreicheren Beitrag publiziert, in dem er auch auf die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und das Zentralantiquariat der DDR verwiesen hatte.<sup>27</sup> Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung, als russische Archive kurzzeitig geöffnet worden waren, Vermutungen über kriegsbedingt verlagerte deutsche Buchbestände in der ehemaligen Sowjetunion erstem konkreten Wissen wichen,<sup>28</sup> galt ein Hauptinteres-

<sup>26</sup> Eine Suche in der Online-Ausgabe des Handbuchs nach „Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände“ verweist auf 32 Seiten, von denen vier ausschließlich bibliografische Informationen enthalten. Auf 28 Seiten wird über konkrete Institutionen oder Bestände informiert. Vgl. Fabian (Hg.), *Handbuch*, 1992–2000.

<sup>27</sup> Vgl. Koppitz, *Verschleppt*, (1992), S. 384.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu Lehmann, Kolasa, *Trophäenkommissionen*, 1996.

se des Verfassers den deutschen Bibliotheksverlusten infolge des Zweiten Weltkriegs. Als Beispiele führte er den Abtransport von Teilen der vormals Fürst zu Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek sowie der vormals Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek in Meiningen in die Sowjetunion an. Die Auflösung der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig schien Koppitz exemplarisch für die Verluste, die er infolge DDR-deutschen Agierens im Bereich der juristischen und Verwaltungsliteratur sah.<sup>29</sup>

Geschichte und Verbleib von Schul-, vor allem Gymnasialbibliotheken nachzuzeichnen, schien ihm damals „ein aufschlußreiches Kapitel deutscher Bibliotheks- und Kulturgeschichte“.<sup>30</sup> In seiner umfangreichen Beispielliste benannte er die Bibliotheken des Herzoglichen Friedrichs-Gymnasiums in Altenburg, des ehemaligen Königlichen Viktoria-Gymnasiums in Burg bei Magdeburg, die Bibliothek des Realgymnasiums in Eisenach sowie der Gymnasien in Bad Freienwalde, Friedland, Fürstenwalde, Haldensleben und Meiningen. Abgaben an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände nannte er im Zusammenhang mit der Carl Alexander-Bibliothek und der Mühlhausener Gymnasialbibliothek. Das Wissen um konkrete, durchaus unterschiedliche Verlustumstände korrelierte dabei in den frühen 1990er-Jahren nicht mit der Fülle an Beispielen, die auch auf aufgelöste historische Vereine abhob. Kriegszerstörungen, Nachkriegsaufösungen, Verkäufe an oder durch das Zentralantiquariat der DDR, Übernahmen in Landesbibliotheken, Abgaben an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände – all dies erschien nebeneinander, wurde in gleichem Maße als problematisch erachtet.

Aus etwas anderer, sozusagen Binnensicht, hatte die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände Ende der 1990er-Jahre in einer kursorischen Darstellung zur Entwicklung der Deutschen Staatsbibliothek in Ostberlin knappe Erwähnung gefunden.<sup>31</sup> Diese erschien in der bisher einzigen „Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR“.<sup>32</sup> Angeführt wurde von der Autorin das Vorgriffsrecht der Deutschen Staatsbibliothek für Bestände, die die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände bearbeitete, problematisiert die Zerstreung historisch gewachsener Bestandszusammenhänge. Zwei Faktoren führte sie in diesem Zusammenhang an: die weitge-

<sup>29</sup> Vgl. Koppitz, *Verschleppt*, (1992), S. 390. Koppitz erwähnt nicht nur die Zuteilung eines Großteils der Bibliothek des Reichsgerichts an die Bibliothek des Obersten Gerichts der DDR, sondern auch die Übereignung an die Bibliothek des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe nach 1990.

<sup>30</sup> Ebd., S. 391.

<sup>31</sup> Vgl. Lülfiing, *Entwicklung*, (1999).

<sup>32</sup> Vodosek (Hg.), *Bibliothekswesen in der DDR*, 1999.

hende Unmöglichkeit auch für die Deutsche Staatsbibliothek geschlossene Bestände zu übernehmen und die wirtschaftlichen Interessen der DDR, die zur Lieferung „devisenträchtiger“ Buchbestände an das Zentralantiquariat der DDR führten. Bemerkenswert auch ihr Verweis auf das Statut der Deutschen Staatsbibliothek aus dem Jahr 1964, in dem als zentrale Aufgabe u.a. die „Aufbereitung und Verwertung der in wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR vorhandenen ungenutzten Altbestände“ benannt wurde.<sup>33</sup> In der damaligen Wahrnehmung bedeutete dies, dass „die Deutsche Staatsbibliothek die Funktion der ZWA übernahm, obwohl ihr diese offiziell nur angegliedert war“.<sup>34</sup> Bereits 1999 schien die Aufarbeitung der Geschichte der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände ein Desiderat zu sein, das man angehen wollte. Denn es wurde hierzu festgestellt: „Die widersprüchliche, aber keineswegs nur negative Geschichte dieser Einrichtung muß noch aufgezeichnet werden. Ein erster Versuch hierzu ist gegenwärtig in der Staatsbibliothek in Vorbereitung.“<sup>35</sup>

Jenseits buch- und bibliothekshistorischer Darstellungen war die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände nach 1990 auch Gegenstand einiger fachjournalistischer sowie populärwissenschaftlicher Texte. Deren Fokus lag, ähnlich wie bei Koppitz, vor allem auf der Zerstreung von Buchbeständen und der Zerstörung von Sammlungszusammenhängen. Einen Schwerpunkt des Interesses bildete die Liquidierung kleinerer und mittlerer historischer Bibliotheken im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform von 1952/53. Die administrativen Bibliotheksaufösungen, die verwaltungsmäßige Umverteilung von Büchern in den frühen Jahren der DDR figurierte auch in diesen Ausarbeitungen parallel zum Bücherraub der Nationalsozialisten, zu den Zerstörungen infolge der alliierten Luftangriffe und den Abtransporten durch die sowjetischen Trophäenbrigaden.<sup>36</sup> Dabei wurden erste Zahlen, die die Dimensionen der Zerstreung erahnen ließen, die von der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände ausging, angeführt. Spätestens seit diesen Darstellungen ist bekannt, dass der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände zwischen 1959 und

<sup>33</sup> Lülfiing, *Entwicklung*, (1999), S. 150

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Ebd., S. 149.

<sup>36</sup> Vgl. Sangmeister, *Kulturbarbarei*, (2002). Der promovierte Germanist, seit 2014 Mitglied des Forschungszentrums Gotha der Universität Erfurt, benannte als Beispiele für aufgelöste, verstreute, zerstörte Bibliotheken die Landesbibliotheken in Altenburg, Dessau, Neustrelitz, Rudolstadt, Sondershausen, „Dutzende von alten Rats-, Schul-, Archiv- und Klosterbibliotheken in Eisenach, Grimma, Güstrow, Meissen, Plauen, Saalfeld, Wernigerode“. In seiner Bewertung wurden „sie alle [...] ausgeschlachtet, zer schlagen, geschlossen oder zu Stadtbibliotheken degradiert“.

1989 mehr als 6 Millionen Bände zuzugewinnen. Von diesen hatten die Bibliotheken der DDR etwa 700.000 Bände übernommen, während das Zentralantiquariat der DDR im selben Zeitraum gut 3 Millionen Bände erhielt und der Altstoffhandel weitere fast 3 Millionen Bände.<sup>37</sup>

Drei sehr verschiedene Akteure, die 1953 vom Staatssekretariat für Hochschulwesen gegründete Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände, das 1959 als Betriebsteil des Volksbuchhandels der DDR gegründete Zentralantiquariat der DDR und die 1973 im Bereich Kommerzielle Koordinierung des Ministeriums für Außenhandel gegründete Kunst- und Antiquitäten GmbH, Internationale Gesellschaft zum Export und Import von Kunstgegenständen, erschienen dabei nicht immer trennscharf. Abgrenzungen zwischen den einzelnen Akteuren erfolgten vorerst primär in einzelnen Aussagen früherer Mitarbeiter.<sup>38</sup> Personelle Verflechtungen zwischen dem Zentralantiquariat der DDR und der Kunst- und Antiquitäten GmbH auf der anderen Seite wurden thematisiert.<sup>39</sup>

Aus der bis hierher skizzierten Forschungssituation ergaben sich die Fragestellungen, denen bei der Rekonstruktion der Institutionengeschichte der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände nachzugehen war. An keiner Stelle war in der bisher erschienenen Literatur darauf eingegangen worden, dass sich unter den von der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände bearbeiteten Schriften NS-Raubgut befunden haben könnte. Die Frage nach Büchern dieser Herkunft, beispielsweise aber auch nach im Zuge des Zweiten Weltkriegs erbeuteten Büchern, die die Zentralstelle für

<sup>37</sup> Ebd. Auch Heidi Karla nannte 1997, unter Bezugnahme auf Mälck, ca. 3 Millionen Bände, die an das Zentralantiquariat der DDR abgegeben worden waren. Vgl. Karla, *Handel*, 1997, S. 118; Mälck, *Wirken*, (1989) (2), S. 543.

<sup>38</sup> Zitiert wird etwa Jürgen Schebera, von 1976 bis Anfang 1981 Generaldirektor des Zentralantiquariats der DDR: „Jeder Vergleich, oder gar Gleichsetzung, mit der Kunst- und Antiquitäten GmbH [...] verbietet sich nach dem Gesagten von selbst“. Vgl. Biester, *Büchergeschäfte*, (2007), S. 252.

<sup>39</sup> Zu nennen ist hier Johannes Wend. Nach langjähriger Mitarbeit im Zentralantiquariat der DDR war er in den 1980er-Jahren für die Kunst- und Antiquitäten GmbH tätig. Zu Wend vgl. Biester, *Büchergeschäfte*, 2007, S. 254–255. Anführen lassen sich auch personelle Verbindungen zwischen der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und dem Zentralantiquariat der DDR bzw. dem Zentralantiquariat der DDR und einzelnen Bibliotheken. So übernahm Kurt Kümmel, ebenfalls langjähriger Mitarbeiter beim Zentralantiquariat der DDR, ab 1972 die Leitung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände. Hans Reihe, zunächst tätig für die Abteilung Antiquariat innerhalb der Deutschen Buch-Export und -Import GmbH, dann Hauptabteilungsleiter im Zentralantiquariat der DDR, war ab 1976 im Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei tätig. Zu Reihe und seiner Versetzung ins Buch- und Schriftmuseum vgl. Rau, „*Nationalbibliothek*“, 2018, S. 545–546.

wissenschaftliche Altbestände weiterverteilte, blieb ungestellt, eine Lücke, die mit vorliegender Publikation zumindest ansatzweise geschlossen wird.

Jenseits der bereits in den 1990er-Jahren bekannten zahlreichen Einzelbeispiele stand die Frage im Raum, auf welcher fachlichen, bibliothekarischen Basis die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände die ihr übergebene Literatur bearbeitete, welche politisch-ideologischen Rahmenbedingungen sie vorfand oder auch mitgestaltete, welche Gesetze, Verordnungen und Richtlinien sie selbst zu beachten hatte und welche für ihre Partner galten. Zu klären war vor diesem Hintergrund ihr Interagieren mit dem zuständigen Staatssekretariat, dann Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen sowie ihre Einbindung in das Bibliothekswesen der DDR. In unmittelbarem Zusammenhang hiermit stellte sich die Frage nach der Einbindung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände in die Arbeitsabläufe der sie beherbergenden Bibliotheken: ab 1953 der Landesbibliothek Gotha, ab 1959 der Deutschen Staatsbibliothek in Ostberlin. Zu fragen war nach der Eigen- sowie der Außenwahrnehmung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände in den Jahren ihrer Existenz sowie insbesondere nach ihrem Umgang mit Provenienzen. Es darf vorweggenommen werden, dass man sich bei der Bearbeitung einzelner Bestände sehr wohl für deren Herkunft interessierte und auf historische Provenienzen achtete. Gerade die Herkunft einzelner Bestände konnte den weiteren Umgang mit diesen prägen.

Die Beziehung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände zu ihrer wichtigsten nichtbibliothekarischen Partnereinrichtung, dem Zentralantiquariat der DDR, galt es zu analysieren. Da das Zentralantiquariat der DDR als Bestandteil des Volksbuchhandels und somit als Wirtschaftsunternehmen für die Volkswirtschaft der DDR ökonomische Aufgaben zu erfüllen hatte und es zu diesem Zweck auch jenseits der Staatsgrenzen der DDR im, nach damaligem Sprachgebrauch, nichtsozialistischem Wirtschaftssystem agierte, kollidierten bibliothekarische, bestandsbewahrende Interessen zwangsläufig mit ideologischen sowie vor allem wirtschaftlichen Vorgaben.

Das 1959 gegründete Zentralantiquariat der DDR unterstand in entscheidenden Phasen seiner Existenz der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Ministerium für Kultur der DDR. Zudem aber war es über die Deutsche Buch-Export und -Import GmbH, die sowohl dem Ministerium für Außenhandel als auch dem Ministerium für Kultur der DDR direkt unterstellt war, auch mit dem Außenhandelsministerium verbunden. Damit waren Tätigkeit und Wirkungsweise der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände ebenfalls nicht nur in das Bibliothekswesen der



DDR eingebettet und von Entscheidungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen abhängig. Durch die enge Verbindung mit dem Zentralantiquariat der DDR beeinflussten auch das Ministerium für Kultur und das Ministerium für Außenhandel die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, in denen die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände zu agieren hatte.

Zur Beantwortung der hier skizzierten Fragestellungen wurde die in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz erhalten gebliebene, bis Sommer 2014 unerschlossene Aktenüberlieferung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände umgelagert. Die Dokumente im Umfang von über 3.400 einzelnen Schriftstücken wurden für die wissenschaftliche Benutzung tiefer erschlossen<sup>40</sup> und für die vorliegende Publikation ausgewertet.

Das Wissen über die Verteilungsvorgänge und die bearbeiteten Exemplare lässt sich in besonderem Maße mithilfe des Berliner Dienstkatalogs der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände generieren. In diesem alphabetischen Zettelkatalog, von dem 203 von geschätzt 206 Kästen erhalten blieben,<sup>41</sup> wurden die Zetteldurchschläge zu jenen Buch- oder Zeitschriftentiteln verwahrt, die die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände weitervermittelte. Die abgelegten Durchschläge geben in der Regel Auskunft über die Empfängereinrichtung und den Zeitpunkt, zu dem die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände die Exemplare anbot.

Auf den Zetteln befindet sich links oben meist eine Bearbeitungsnummer, die bis Ende der 1960er-Jahre auch in die zu vermittelnden Exemplare eingetragen wurde. Bibliothekssigel, ebenfalls in der linken oberen Ecke der Zettel, verweisen auf jene Einrichtungen, die die Exemplare an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände abgaben. Diese Information wurde allerdings i.d.R. ebenfalls nur bis ungefähr Ende der 1960er-Jahre festgehalten. Eine Ziffer in der rechten oberen Zettelecke, zunächst handschriftlich in Rot, später maschinenschriftlich in Schwarz ausgeführt, bezieht sich auf das Fachgebiet des bibliografierten Titels. Sie folgt dem Sachgruppenschema der Deutschen Nationalbibliographie.<sup>42</sup> Der Zustand der Exemplare, ob besonders gut, normal oder schlecht wur-

<sup>40</sup> Vgl. Dehnel, Neumann, Scheibe, *Aktenbestand*, [2019].

<sup>41</sup> Zwischen den sieben ½ Kästen zu dem Buchstaben „F“ und den 11 ½ Kästen zu dem Buchstaben „G“ gibt es eine Lücke. Während die letzten Zettel zu „F“ auf „Friedreich“ enden, setzen die Zettel bei „G“ erst mit „Gemaelde“ ein. Damit fehlen Zettel zu Wortanfängen mit „Fu“, „Fy“, „Ga“, „Gel“, um nur einige zu nennen. Unklar ist, warum diese Kästen nicht überliefert sind.

<sup>42</sup> Vgl. Repr. 3.0.



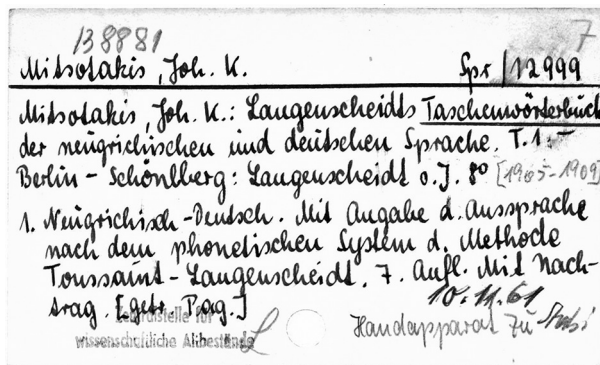
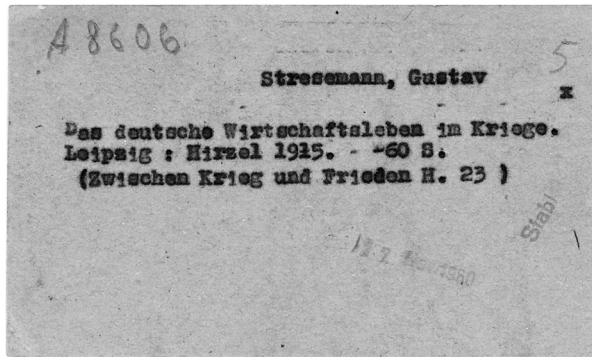


Abb. 0.1a, 0.1b: Angebotszettel für die Bearbeitungsnummern „A 8606“ und „B 8881“ mit dem Abgabevermerk „Stabi“

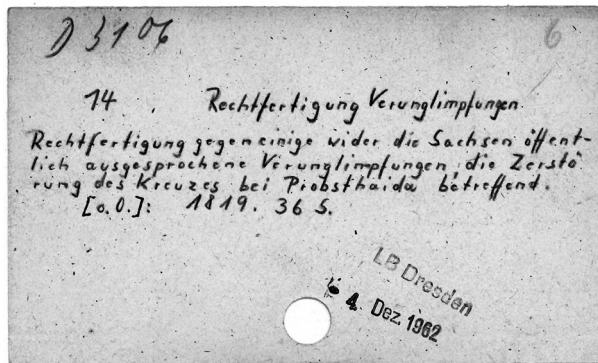


Abb. 0.1c: Zettel für die Bearbeitungsnummer „D 3106“. Die Landesbibliothek Dresden, der das Exemplar im Dezember 1962 angeboten wurde, hatte es zuvor selbst abgegeben (vgl. das Bibliothekssigel „14“).

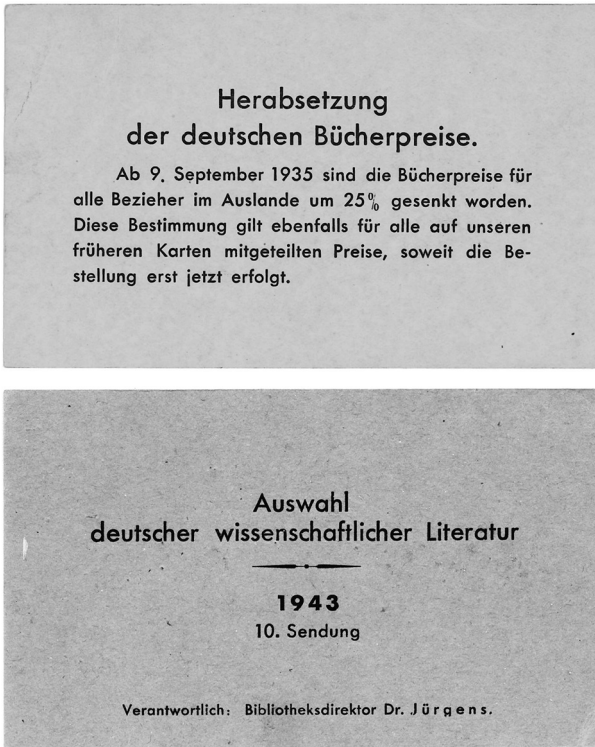


Abb. 0.2a, 0.2b: Zettel aus den Jahren 1935 bzw. 1943, deren leere Rückseiten die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände für Angebotsdurchschläge nutzte

de mit drei, zwei oder einem Kreuz angegeben. Auch Besonderheiten wie Autogramme oder Widmungen können auf den Zetteln und Zetteldurchschlägen dokumentiert sein.

Neben maschinenschriftlichen Zetteln gab es manchmal auch handschriftliche. Zudem verwendete man für die Zetteldurchschläge in den frühen 1960er-Jahren punktuell, ganz materialökonomisch, übriggebliebene, einseitig bereits bedruckte Zettel aus den 1930er-, 1940er-Jahren. Durch die Jahrzehnte hindurch fertigte man neben den Zetteln zudem Angebotslisten im DIN-A4- oder DIN-A5-Format an. In einzelnen Fällen wurden Ausschnitte aus solchen Listen auf die Zettel aufgeklebt, was unweigerlich dazu führte, dass die Textinformation anteilig auf der Zettelrückseite landete.

Auf der Suche nach NS-Raubgut unter jenen Beständen, die die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände bearbeitete und weiterverteilte,

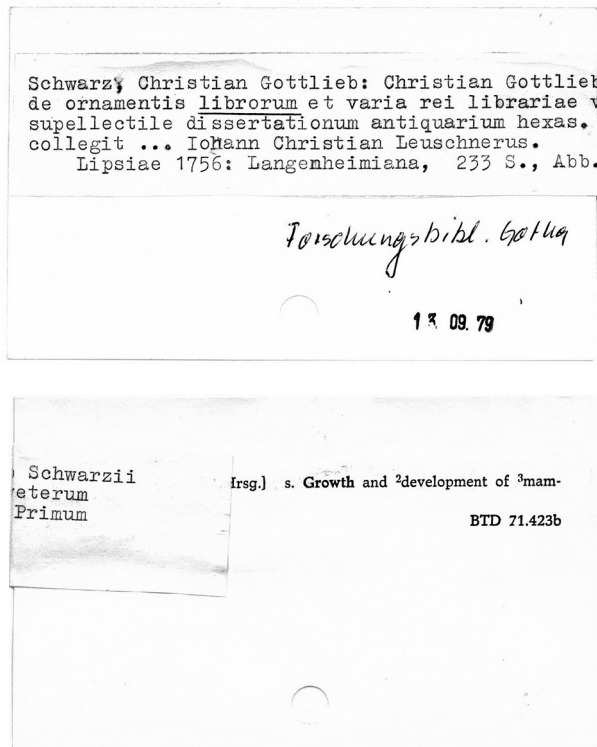


Abb. 0.3a, b: Vorder- und Rückseite eines beklebten Angebotszettels ohne Bearbeitungsnummer

wurde aus der Gesamtmenge der Titel, die im Dienstkatalog der Zentrale für wissenschaftliche Altbestände verzeichnet sind, eine Auswahl nach primär inhaltlichen Kriterien getroffen. Im Fokus standen vor allem Judaica, Hebraica, Sozialistica und Masonica, außerdem Schriften von Autorinnen und Autoren, deren Werke während des Nationalsozialismus verboten waren, Literatur religiösen oder theologischen, freigeistigen oder reformistischen Inhalts. Polnisch- und russischsprachige Veröffentlichungen wurden ebenso ausgewählt wie französischsprachige Drucke oder auch Literatur aus den Bereichen Psychoanalyse, Hysterieforschung, Anthroposophie, Astrologie oder Theosophie und somit aus Wissensbereichen, denen die Nationalsozialisten ablehnend gegenüberstanden. Publikationen von Verlagen wie J.H.W. Dietz Nachf., Vorwärts, Carl Hoym Hamburg, Malik oder Internationaler Arbeiterverlag, die der sozialdemokratischen oder kommunistischen Bewegung nahestanden, waren eben-

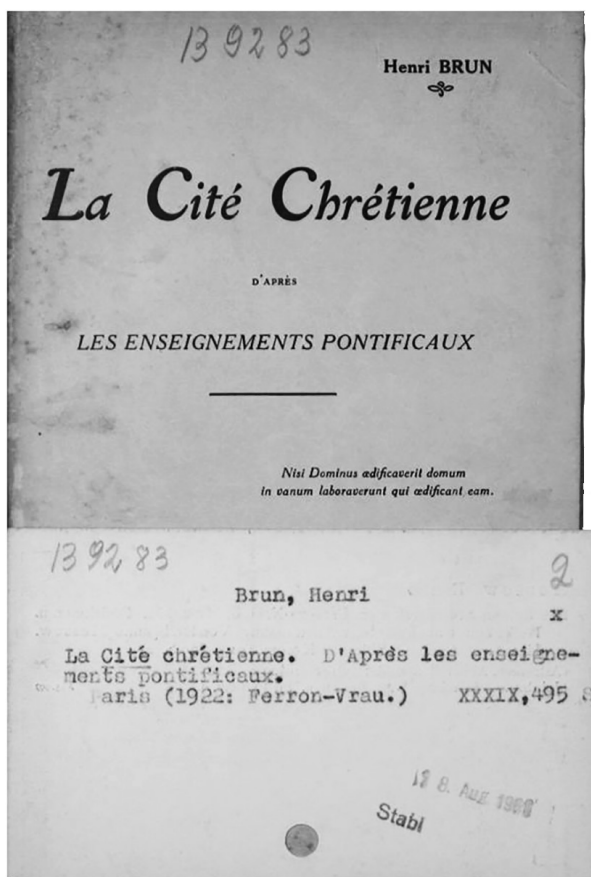


Abb. 0.4:  
 Titelblatt mit der  
 Bearbeitungsnummer  
 „B 9283“, davor  
 der dazugehörige  
 Angebotszettel für  
 „B 9283“ mit dem  
 Abgabevermerk an  
 die „Stabi“

so Teil der Auswahl. Insgesamt umfasste diese Vorauswahl für die Studie über ein Zehntel der im Dienstkatalog verzettelten ca. 140.000 Titel. Dabei richtete sich das Augenmerk insbesondere auf Zettel mit dem Abgabevermerk „Stabi“. Nach diesen, der Deutschen Staatsbibliothek angebotenen Exemplaren, ließ sich im Bestand der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin suchen. Ihre Identifizierung, autoptische Untersuchung und Bewertung war aufgrund der Ansiedlung des Projektes an der Staatsbibliothek zu Berlin praktisch am Ehesten umzusetzen. Ausgewählt wurden allerdings ebenso Zettel mit Abgabevermerken an die verschiedenen Abteilungen der Akademie der Wissenschaften der DDR, an die Jüdische Gemeinde von Groß-Berlin, an das Museum für Deutsche Geschichte, an die Universitätsbibliotheken in Halle und Leipzig, die Landesbibliotheken in Dresden und Weimar, die Bergakademie in Freiberg, um nur einige zu nennen.